Zeitschrift: Frauezitig : FRAZ
Herausgeber: Frauenbefreiungsbewegung Zürich
Band: - (1984-1985)
Heft: 12

Artikel: Laufen für den Feminismus
Autor: Aeberli, Ruth
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1054677

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Laufen für den Feminismus

Wie sich ein paar FRAZ-Redaktorinnen vom Schreibtisch weg ins Laufdress zwängten, um ihren Leserinnen ein gutes Beispiel zu geben, oder
Ist mitmachen wirklich wichtiger als gewinnen?

Die FRAZ-Nummer über Wohnen (Nr. 10) brauchte uns nicht speziell zum Wohnen zu verpflichten : das taten wir schon. Die Mode-Nummer (Nr. 9) zwang keine von uns zum erstenmal, sich mit Mode auseinanderzusetzen; angezogen waren wir alle irgendwie.

Aber Sport? Wir hatten seltsam einstimmig *) dieses Thema als Schwerpunkt für FRAZ Nr. 12 festgelegt, und als wir dann zufrieden (wie immer nach dem oft mühevollen Ringen um einen Themenvorschlag) ans Vorbereiten gingen, kam heraus, dass wir eigentlich alle ganz und gar unsportlich waren — bis auf Annie, die regelmässig lief. Kam der Vorschlag von ihr, wir könnten diesmal vor der «Papierphase» eine «Bewegungsphase» einschalten, um authentischer berichten zu können? Volksläufe, so erfuhren wir, gebe es im Herbst viele, und dabei für jede Kondition eine geeignete Strecke — auch für Untrainierte. Wir kamen zur Einsicht, dass eine minimale Vorbereitung doch dazugehört, und so kamen Termine zustande, eine Finnenbahn wurde zum Trainingsort erkoren, wir sprachen plötzlich über Turnschuhmarken, auch ein Projekt «Leibchen» wurde ins Leben gerufen, damit wir dann am Altstetter Waldlauf, den wir bald einmal seiner Länge resp. Kürze wegen gewählt hatten (4,5 km — aber wer weiss schon, wie viel das ist, wenn sie es noch nie gelaufen ist?) als Gruppe erkenntlich sein würden.

Die Rangliste drucken wir jetzt nicht ab.

Als Gruppe waren wir nämlich, ausser an der Bekleidung, die zur Zufriedenheit aller ausgefallen war, vor allem daran zu erkennen, dass wir fast geschlossen das eine Ende der Ergebnisskala einnahmen. Welches? — Die geneigte Leserin darf aussuchen. *hr.*

Training

Bucheggplatz, Zürich, 18 h an einem Oktoberabend. Unten die Lichter der Stadt, gewisse markante Hochhäuser oder Verkehrsadern heller als das Häusermeer, dazwischen undefinierbar grau der Dunst. Der Lärm von weit unten noch hörbar. Die Luft scheint gut und kühl, ich weiss, dass dies eine Täuschung ist, nur durch die Kontrastwirkung komme ich auf so naive Annahmen, aber wer fährt nach einem Arbeitstag noch weit aufs Land, um in abgelegenen Wäldern das relativ unverbrauchte Element in die Lunge zu ziehen. Frauen jedenfalls kaum.

Auch hier werde ich unsicher. Die paar parkierten Autos im Dunkeln können ebensogut von Hundespaziergängern oder Bewohnern der letzten Häuser hier oben am Stadtrand, wie von Waldläufern stammen. Ein paar Gestalten im Turnanzug laufen schemenhaft vor den neonbeleuchteten Garderobegebäude vorbei waldwärts bergauf. Männer, soviel ich sehe.

Drinnen in der Garderobe ist niemand. Metallvergitterte Garderobekästchen gähnen mir leer entgegen. Zwei Duschen sind da, eine Toilette. Drüben im andern Umkleideraum Männerstimmen. Ich setze mich auf die Bank und versuche herauszufinden, ob ich, falls die andern Frauen nicht kommen würden, im Stand sein würde, nach dem Laufen hier eine Dusche zu nehmen. Meine Augen wandern von der Türe zu den Duschvorhängen. Nirgends ein Schlüssel. Ich stehe auf, inspiziere die Toilette, hebe die grünen Plastikvorhänge zur Seite. Es lauert niemand. Ich setze mich wieder, blättere unkonzentriert in einer Zeitschrift, die in meiner Mappe steckt. Auch die Garderobekästen sind unver-

*) Unsere **Schwerpunktthemen** kommen auf sehr unterschiedliche Art und Weise und vor allem mit unterschiedlicher Zustimmung zustande. (Ganz abgesehen von Diskussionen um Sinn oder Unsinn eines Schwerpunktthemas überhaupt, die sporadisch auszubrechen pflegen.) Bei der Wahl des Themas «Frau und Sport» wurde mehr als früher die Gesetzmässigkeit deutlich, mit der wir uns in ein Thema hineinbegeben: Obwohl keine von uns spezielle Sportexpertin ist und somit unsere Vorbereitung eigentlich sehr gering war, gingen wir problemlos darauf ein — im Gegensatz zu anderen Themen, die uns selber viel näher sind, über die wir folglich viel mehr zu sagen hätten, und die wir, gerade wegen dieser Betroffenheit, als bedrohlich empfinden können (und dann wird das Ganze noch publiziert...) Ein Paradebeispiel dafür ist das Thema Erotik, über das wir Nummer für Nummer seit ca. 1½ Jahren hin- und herreden (aber dann kommt uns doch komischerweise immer noch etwas Aktuelleres in den Sinn...) Vermutlich wird es nie zur unterdessen berühmt-berüchtigten Erotik-Nummer kommen.

schlossen, Vorhängeschlösser müssten mitgebracht werden. Was solls. Ich überschlage das Geld, das ich in Portmonnaie und Brieftasche stecken habe, tant pis, soviel ist's nicht. Wie ich unbekümmert geworden bin, denke ich erbittert, wenn's um Geld geht. Und wie ich mich fürchte, wenn ich mir vorstelle, diese Typen da drüben, die jetzt so laut sprechen, könnten rüberkommen. Das Rauschen des Wassers von der Dusche wäre sicher gut zu hören. Als Einladung quasi. Vielleicht sollte ich sprechen, mit mir selber, und dabei zwei verschiedene Stimmen imitieren. Oder drei. Eine ganze Gruppe vortäuschen, möglichst laut und lebhaft. Dabei hin und her gehen und die Türchen der Kleiderkästen zuschlagen. — Und da sitze ich wie angeklebt und versuche, mich an unsere Abmachung zu erinnern. Warum kommen sie nicht, es ist doch Zeit. —

Irgendwann habe ich's dann einfach gemacht, mich umgezogen und raus auf den Waldpfad, ein paar hundert Meter weit durch pechschwarzen Wald, bis oben die Beleuchtung der Finnenbahn durch die Stämme schimmert. Es nieselt leicht und treibt mich zum Laufen, zwei Stufen auf einmal zu nehmen, vor mir ist eine Gestalt, auch er im Turndress, wer denkt an Böses, und doch lesen wir immer wieder, Frauen auf dem Vitaparcours allein, hätte ich nicht besser in der Garderobe — Aber jetzt bin ich oben, die weiche Bahn vor mir, drei, vier Läufer drehen Runden, den weissen Hauch stossweise vor dem Gesicht, ich steige ein, vielleicht ist doch noch eine Frau da, sie könnte sich ja zum Beispiel gerade am andern Ende der Bahn befinden, aber kämen wir uns dann je näher — wie die Schatten bedrohlich von hinten aufrücken, lange bevor ein Läufer mich überholt — schon an den Konturen kann ich sehen, dass es Männer sind. Einmal drehe ich noch den Kopf, dann nimmt der Rhythmus mich ein, ich laufe, laufe gegen die Angst, aber immer wieder kommen die Versuche zu kalkulieren: wenn ich laut schreie, bin ich dann überhaupt bis zu einem andern Läufer zu hören, aber wie will ich schreien, wenn ich schon allen Atem zum Laufen brauche —. Langsam werde ich warm und locker. Wenn sie alle so mit dem Laufen beschäftigt sind wie ich —

Nach zwei oder drei Runden treffe ich auf Ruth, die gerade angekommen ist. Ich habe nicht mehr auf sie gehofft, freue mich. Wir laufen weiter. Füsse, Beine, Arme, Schultern. Der Bann ist gebrochen, entzweigelaufen, ich habe mich zurückgenommen in meinen Körper, meine Grenzen werden spürbar. Die Angst hat sich zusammengekrümelt, sitzt da, schielt mich an, ich schiele zurück: ihre Konturen sind deutlicher geworden.

Zurück im Garderobegebäude stelle ich mich unter das warme Wasser, frottiere mich trocken, schlüpfe in die warmen Kleider. Ruth wird bald nachkommen.

hr

DER LAUF

Altstetter Waldlauf, organisiert vom Langlaufclub Zürich - Altstetten
27. Oktober 1984
Strecke: Waldwege, stark coupiert
Distanz: 4,5/9/13,5 km (1, 2 oder 3 Runden) mit je 140 m Höhendifferenz
Kategorien: Damen, 1 Runde (22 Läuferinnen)
Jugendliche bis Jahrgang 1967, 1 Runde (12 Läufer, 4 Läuferinnen)
Herren I (Jahrgang 1952-1966) 1, 2 oder 3 Runden
Herren II (Jahrgang 1942-1951) 1, 2 oder 3 Runden
Herren III (1941 und älter) 1, 2 oder 3 Runden
(Herren gesamthaft 81, wovon 5 nur eine Runde liefen)
Total TeilnehmerInnen: 118
Der nächste Altstetter Waldlauf findet am 26. Oktober 1985 auf der gleichen Strecke statt.

Geschafft!

Der Vorschlag, gemeinsam an einem Waldlauf teilzunehmen, hat mich begeistert. Dass ich mich als sportliche Redaktionsfrau aktiv beteiligte, war ja wohl Ehrensache. Ich wollte mich schon lange wieder etwas mehr bewegen. Um diese 4,5 km spielend zu schaffen, hatte ich zwei Wochen Zeit zu trainieren. Als havarierte Seniorin der Gruppe musste ich mich schon ein bisschen anstrengen. Nach dem 1. Training auf der Finnenbahn merkte ich, dass ich trotz Schwimmen und Velofahren überhauft nicht in Form war. Nach 750 Metern war ich erledigt und kam bergauf kaum vom Fleck. Ich war etwas enttäuscht und dazu kam, dass mich die üblen Sprüche der Männer echt frustriert haben. Doch körperlich fühlte ich mich auch am Tag darauf sehr wohl. Das motivierte mich und ich nahm das Training sehr ernst. Ganz langsam spürte ich eine minime Verbesserung. Die dummen Männersprüche 'nicht aufgeben', die mich beim zu Fuss gehen begleiteten, halfen mir auch nicht weiter. Ich war jeweils so geschafft, dass ich nicht mehr spürte, dass ich mich mitten im Wald befinde. Auch ein Reh, dass ganz nah von mir die Finnenbahn überqueren wollte, wurde belehrt, dass hier vorwiegend Männer Leistungen zu vollbringen haben. Mit Geklatsche wurde es davongejagt.

Am Freitagabend vor dem Lauf stellte ich fest, dass sich das Training gelohnt hat, aber 4,5 km ohne zu marschieren, das schaffte ich nicht, so viel war mir klar. Ich war erstaunt, wie die starken Raucherinnen ihre 6 Runden fast ohne Probleme rannten. Aber schliesslich sind sie ja auch einige Jahre jünger.

Endlich der Samstag, wo mein erstes sportliches Ereignis stattfand. Etliche Leute standen bereits am Start und wir stellten uns hinten an. Vielleicht hätten wir uns in die vorderste Reihe stellen sollen, um mit einem besseren Ergebnis abzuschliessen. Ein lauter Knall und die ganze Menge strömte bergauf Richtung Wald. Die Einen etwas schneller und die Anderen etwas langsamer. Ich gesellte mich zu den Anderen. Mir war eigentlich von Anfang an klar, dass ich da nichts zu melden hatte, weil es schon vom Start weg zu anstrengend war. Ich schaffte es nicht, aber es schaffte mich, und ich begann schon bald zu marschieren. Es dauerte nicht lange, war das Feld schon ausser Sichtweite mitsamt all den anderen FRAZEN. Das nennt frau Solidarität!

Ein älterer Herr knipste mich marschierend und meinte, dass er als Bildlegende schreibe: «Mann im Geländelauf». Sah der Trottel nicht mal, dass ich eine Frau bin! Das ärgerte mich, ich hatte aber keine Puste, um ihn aufzuklären. Bald in einer Kurve bekannte Gesichter (unsportliche FRAZEN), die mich mit 'hopp-hopp-Rufen' ermunterten und mir zur Stärkung einen Traubenzucker in den Mund stopften. Ich kam nicht zum Staunen raus, denn es ging weiterhin bergauf, was für mich hiess, marschieren, marschieren...! Ich hatte dadurch wenigstens Zeit, auch das Leben im Wald, ganz konkret ein Eichhörnchen, zu sehen. Endlich kam eine Tafel, die mir anzeigte, dass ich die Hälfte der Strecke hinter mir habe. Göttin sei Dank! Jetzt ging es sogar geradeaus und ein bisschen bergab.

Zwischendruch immer wieder Gedanken, wie doof das eigentlich sei, so durch den Wald zu speeden. Zwei Frauen klärten mich auf, dass das Ziel nicht mehr weit sei, etwas rechts und etwas links noch. Vor dem Ziel nochmals zügig bergauf, aber ohne mich, zu Fuss gings auch. Die tapfer schnaubenden Männer, die 2 oder 3 Runden zurücklegten, überholten mich kurz vor dem Ziel.

Freiwillig haben wir eine solche Mordsleistung vollbracht. Diesmal kamen wir leider nicht in die ersten 10 Ränge. Dies war nur ein Anfang und wenn wir weiter trainieren, werden beim nächsten Murtenlauf überall Schlagzeilen zu lesen sein «Frazen stellen neuen Schweizer Rekord».

Ruth Aeberli

Das gesteckte Ziel wurde nicht ganz erreicht..

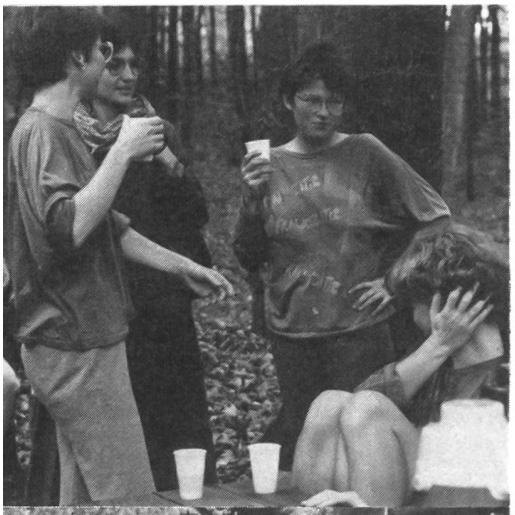
Startnummer: 28
Schlussrang: 18.
Zeit: 29 Min. 46 sec.
Rückstand auf Rang 17: 5 Sekunden
Vorsprung auf Rang 19: 2 Min. 04 sec.

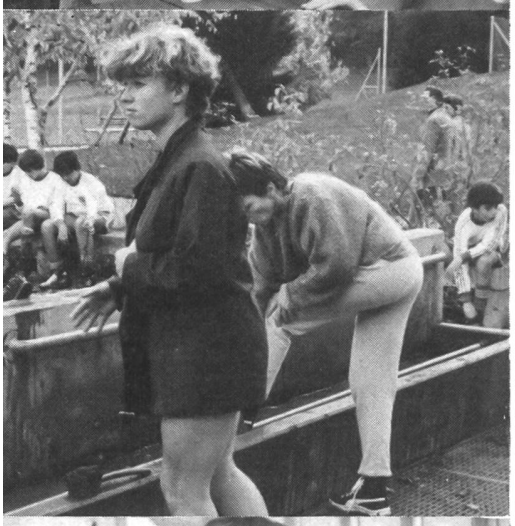
Da Startnummer 28 in einer Doppelrolle, nämlich sowohl als FRAZ-Redaktorin, als auch als Läuferin teilnahm, ist dieser Bericht in der für die seriöse Sportpresse unüblichen Ich-Form abgefasst.

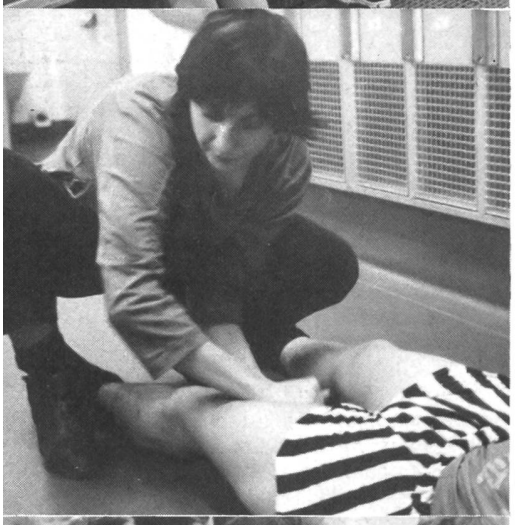
«In einem frischegedruckten Leibchen, welches dem FRAZ-Kader von einer bekannten feministischen Zeitschrift gesponsert wurde, das rote Schweissband um die Stirne gebunden und die Brille fest hinter die Ohren geklemmt, stand ich leicht fröstelnd im Startgelände herum und zog mir die bei der Anmeldung gefasste Startnummer über die Brust. Die Höhe der Startnummer spielte bei diesem Rennen keine grosse Rolle, ich konnte also für einmal kein Lospech beklagen. In der aufkommenden Wettkampfstimmung kurz vor dem Start verspürte ich plötzlich ein Anflug von Nevosität, denn optimal vorberteitet war ich ja nicht. Anstatt am Vorabend noch ein abschliessendes Training zu absolvieren und dann mit einem leichten Krimi früh ins Bett zu gehen, hatte ich an einem Familientreffen mit seinen unvermeidbaren Begleiterscheinungen wie Suchtmittelmissbrauch teilgenommen. Durch ein Stärekfrühstück aus Vollkornprodukten, Eiweiss und Rindfleisch hatte ich dieses Manko etwas ausgeglichen. Ich begann mich zu konzentrieren, dachte sorgenvoll an die mit Puder und Pflaster behandelte Blase an der Fussohle; hoffentlich platzte sie unterwegs nicht. Den Parcours noch ein letztes Mal im Kopf durchgehen — doch das machte keinen Sinn, hatten wir es doch unterlassen, die Strecke vorher zu rekognoszieren. Ich hatte mich psychologisch auf ein taktisches Rennen eingestellt, d.h. langsam angehen, den eigenen Rhytmus suchen und finden, gegen Schluss die Reserven mobilisieren und noch einmal voll aufdrehen. Da kam in letzter Minute Betreuerin Brigitte mit der Information, die Strecke sei vor allem am Anfang sehr heimtückisch und steil ansteigend.

Pünktlich um 14 Uhr 30 fiel der Startschuss. Wie elektrisiert setzte ich mich in Bewegung, fiel aber bald zurück, einerseits wegen der Taktik, anderseits um nicht in die bei Massenstarts üblichen Rempeleien zu geraten. Schon nach den ersten 100 Metern musst ich die vor dem Start verabreichte Traubenzuckertablette ausspucken, um meinen Atemrhytmus nicht durch zusätzliche Lutschbewegungen zu strapazieren. Den ersten kritischen Punkt erreichte ich gegen Mitte der langen Anfangssteigung. Meine Lungentätigkeit begann bedrohlich arhythmische Ausmasse anzunehmen. In der Tat, das Gelände zeigte sich schwieriger, als ich es in der Vorbereitungsphase einkalkuliert hatte. Die Raucherlunge forderte ihren Tribut und zwang mich ein erstes Mal in die Knie, resp. in die Gangart des Marschierens, und genau dies nicht zu tun, war vor dem Start noch Ehrensache gewesen! Ein «Jetzt-ist-das-Rennen-gelaufen»-Gefühl beschlich mich und begann arg an meinem sportlichen Selbstvertrauen zu nagen. Mit autosuggestivem Zureden wie: «Gewinnen ist wichtiger als Mitmachen» und «LLL» (Lugglah lähmt Leistung) gelang es mir, dieses Tief zu überwinden. Das Gesicht von der Anstrengung schon leicht gezeichnet passierte ich km 1. Nach einem kurzen erholsamen Flachstück schlug mir die Topographie ein weiteres Schnippchen, in Form einer langen Steigung, die ich abermals bloss gehend überwinden konnte. Erstaunt registrierte ich noch, wie ich einen Teilnehmer, der sich im Spaziertempo fortbewegte, überholte. Bei km 2 kam dann die moralische Aufrüstung. Ein Streckenfunktionär rief mir zu, das Schlimmste hätte ich nun hinter mir. Mit neuem Elan versuchte ich die aus der Kontrolle geratenen rudernden Arm- und schleppenden Beinbewegungen wieder in ein funktionales Geichgewicht zu bringen. Das folgende gerade Stück bot Gelegenheit zu einer prächtigen Stilstudie. Mein eigener Schatten, der immer etwas vorauslief, bestätigte mir, dass es an meinem Laufstil noch einiges zu verbessern gibt. Knapp einer Disqualifizierung entging ich, als ich eine Abkürzung direkt durch das Gebüsch der langgezogenen Kurve vorzog, um so vielleicht etwas von der verbummelten Zeit wettzumachen. Ein prüfender Blick zurück zeigte mir, dass ich die hinten nahende Konkurrenz abgehängt hatte. Die vor mir laufende Gruppe jedoch hatte sich abgesetzt und war ausser Sichtweite, mit Ausnahme eines Läufers, der eben links vor mir ins Unterholz austrat. Ich lief jetzt das Rennen alleine — mit der sprichwörltichen Einsamkeit der Waldläuferin.

Das nahende Ziel vor Augen und die Anfeuerungsrufe der von uns mitgebrachten Pressefotografinnen in den Ohren beflügelten mich noch einmal, die letzten Kraftreserven hervorzuholen (s.o. unter Taktik). Das Vorhaben, eine fast eingeholte Läuferin noch zu überspurten, musste ich dann aber fallenlassen. Vor meinem geistigen Auge tauchten plötzlich verschwommene TV-Bilder einer ins Ziel torkelnden Marathonläuferin auf ... als meine Zeit, handgestoppt, ausgerufen wurde,







es war eine Zahl unter 30. Sie bedeutete Rang 2 im 5-köpfigen FRAZ-Team. In die Freude über die vollbrachte Leistung mischte sich aber dennoch ein Wermutstropfen: diese Steigungen, die mich zweimal zum Marschieren zwangen, waren ein eindeutiger Schönheitsfehler.

Bereits wieder etwas erholt begab ich mich zusammen mit meinen Konkurrentinnen, die jetzt wieder meine Kameradinnen waren zum Gruppenfoto-Termin.

Verstohlen zündete ich wenig später eine erste Zigarette an.»

Barbara

Kein Preis ohne Fleiss oder kein Lauf ohne Preis — ein kleines Einmaleins der Preisvergabe

Wäre die Schule ohne Noten, wäre der Lauf ohne Preis. Mitmachen wäre wichtiger als Gewinnen. Doch wer glaubt schon daran, mit Ausnahme von Ruth natürlich. Den VeranstalterInnen des Altstetter Waldlaufes jedenfalls war das Siegen wichtiger als das Mitmachen. Nur die ersten drei LäuferInnen jeder Kategorie nämlich wurden mit einem hübsch eingewickelten Preis belohnt — vermutlich, weil saisongerecht, drei braune Schokoladekastanien in grüner Marzipanschale gespendet von der ortsansässigen Confiserie. Ob allen SiegerInnen unterschiedslos drei Kastanien winkten oder bestimmten bloss zwei, konnte ich der hübschen Verpackung wegen nicht beurteilen. Wären die üblichen Kriterien angewendet worden, beispielsweise die des Murtenlaufes, so hätten die Sieger jedenfalls drei Kastanien bekommen, die Siegerinnen jedoch bloss deren eineinhalb. Verbrauchen Frauen beim Laufen ganz einfach nur halbsoviele Kalorieren wie Männer, oder steckt da etwa eine bestimmte Logik dahinter?

Bereits bei unserem ersten Training auf der Finnenbahn wurde uns klargemacht, dass die Laufleistung von zwei Kriterien bestimmt wird, Geschlecht und Alter. Eliteläuferinnen beispielsweise sind über vier Runden (3 km) etwa drei Minuten langsamer als ihre männlichen Gegenspieler. So jedenfalls legt es das Sportamt der Stadt Zürich schriftlich fest. Das Organisationskomitee des Altstetter Waldlaufes ging von denselben Kriterien aus, jedoch in abgewandelter Form. Die LäuferInnen wurden in efl Kategorien unterteilt: Jugendliche und Damen je eine Runde; Herren 18-32 Jahre, Herren 33-42 Jahre und Herren über 43 Jahre je eine, zwei oder drei Runden. Mit andern Worten hängt die Leistung der Jugendlichen nicht vom Geschlecht, die der Frauen nicht vom Alter ab. Für die Leistung der Männer ist sowohl Alter als auch Geschlecht ausschalggebend. Die körperlichen Kapazitäten der Jugendlichen entsprechen denjenigen der Frauen, beide laufen sie eine Runde (4,5 km). Die Männer hingegen sind bis zu dreimal leistungsfähiger als Jugendlich und Frauen und können deshalb zwischen einer, zwei oder drei Runden auswählen. Wer die Wahl hat, hat nicht bloss die Qual sondern in diesem Falle auch die höheren Gewinnchancen. Jeder teilnehmende Mann konnte mit einer zweieinhalbmal grösseren Wahrscheinlichkeit auf einen Preis hoffen als jede teilnehmende Frau. (81 Teilnehmer: 9 Siegmöglichkeiten — 22 Teilnehmerinnen: 1 Siegmöglichkeit)

Natürlich, wie immer, entsprach die Theorie nicht ganz der Praxis. Mehrere männliche Jugendliche liefen zwei oder drei Runden und wurden infolgedessen in der Kategorie Herren klassiert. Kein Stein des Anstosses, denn welcher Jüngling möchte nicht als Herr gelten. Doch was geschieht mit den Frauen, die sich nicht an die «weibliche» Leistungslimite halten? Eine einzige vorwitzige Läuferin wagte es, zwei Runden zu drehen und wurde daraufhin ohne Zögern ebenfalls in der Kategorie Herren klassiert. Leistet die Frau mehr als erwartet, wird ihr Geschlecht kurzer Hand umgewandelt, denn was nicht sein darf, darf nicht sein. Weniger hart ins Gericht ging das Organisationskomitee mit den teilnehmenden Mädchen. Nach dem Lauf tat es allen leid, dass die Mädchen nicht in einer eigenen Kategorie hatten starten können. Bereits im zarten Jugendalter, so zeigte es die Rangliste, waren sie ihres Geschlechtes wegen benachteiligt. Und siehe da, dieser Fauxpas konnte doch noch wettgemacht werden. Einige der siegreichen Herren verzichteten aus welchen Gründen auch immer auf ihre Preise. Diese wurden grosszügigerweise den drei schnellsten Mädchen überlassen. Wer weiss, vielleicht hatten die betreffenden Mädchen wirklich Glück und erhielten anstatt eineinhalb gar deren drei Schokoladekastanien.

Lus

FRAZ läuft weiter!

Was ursprünglich als Ziel angesehen worden war (der Lauf) ist zu einem Anfang geworden. Wir laufen weiter, wieder auf der Finnenbahn, mit unseren Leibchen, zu zweit oder zu dritt, und jetzt auch mit der Uhr. Das Ziel ist neu definiert worden, der Ehrgeiz hat uns gepackt — so scheint es wahrscheinlich gegen aussen. Wir meinen: es tut uns ganz einfach gut. Sich einmal pro Woche wie neugeboren zu fühlen ist kein Luxus. Da darf auch die Zeit ruhig mitspielen, wenn es die Lust an der Sache erhöht, zu sehen, wie sich die eigene Trägheit Minute um Minute überwinden lässt.